



Joachim Werz | Tübingen

geb. 1990, Mag. theol.,  
Doktorand in Kirchengeschichte

joachim.werz@gmx.net

## „Was bedarfs viler Wort ...“

### Die Predigtregeln des Georg Scherer SJ

„Was bedarfs viler Wort: Predigen ist ein Englisch Werck“<sup>1</sup>. Dieses Zitat aus der Feder des österreichischen Jesuiten Georg Scherer (1540–1605) über die Bedeutung des Predigens impliziert drei Aspekte: Zum einen ist die Predigt selbst als engelsgleiches Medium und als konkreter Ort der Heilsvermittlung zu verstehen, da in ihr die Botschaft vom Reich Gottes genuin verkündet wird. Zum anderen soll der Prediger in einer neu anbrechenden Phase der aufkommenden Bildungsbedürfnisse durch sein verkündigendes Handeln zum Zeugen für Gott verstanden werden.<sup>2</sup> Wie die Engel den Menschen die göttliche Wahrheit kommunizieren, so ist er durch sein Tun Beauftragter Gottes. Die Predigt repräsentiert die „zentrale literarische Gattung innerhalb der christlichen Welt des europäischen Mittelalters“<sup>3</sup> und ihre Reform war ein tridentinischer Programmpunkt. Durch sie vermittelt der Prediger die göttliche Wahrheit des Evangeliums und beabsichtigt dadurch, „die Menschen zu Gott zu führen“<sup>4</sup>. Der theologische und spirituelle Gehalt der Predigt legitimiert ihn in seinem Urteil über Orthodoxie und Häresie, Wahrheit und Lüge. Eine dritte Perspektive lässt die Predigt als dialogisches Geschehen verstehen, bei welchem der „religiöse-genuine Kommunikationsmodus“<sup>5</sup>

1 G. Scherer, *Postill Oder Außlegung der Sontäglichen Euangelien durch das gantze Jahr. Widerumb vom Auctore selbst/ mit vilen neuen Predigen gemehret/ und sonst in vil weg corrigiert, gebessert/ Und zum viertenmal in Druck verfertigt. Sampf zweyern nutzlichen Indicibus, dem Catholischen Leser zu nutz und gutem. Attende tibi, & doctrinæ: insta in illis. Hoc enim faciens, & teipsum saluum facies, & eos qui audiunt. I. Timoth. IV. Gedruckt zu München/ durch N. Henricum. 1611, Diözesanarchiv Eichstätt: 04/B VII 808, fol. 3r.* Im Folgenden werden die Angaben aus diesem Werk in Klammern angegeben.

2 Vgl. T. Kauffmann, *Geschichte der Reformation*. Leipzig 2009, 24.

3 A. Czerwon, *Predigt gegen Ketzer*, in: SMHR 57 (2011), 65.

4 J.B. Schneyer, *Geschichte der katholischen Predigt*. Freiburg i.Br. 1969, 271.

5 H. Tyrell, *Religiöse Kommunikation. Auge, Ohr und Medienvielfalt*, in: K. Schreiner (Hrsg.), *Frömmigkeit im Mittelalter. Politisch-soziale Kontexte, visuelle Praxis, körperliche Ausdrucksformen*. München 2002, 97–124, hier: 87.

dominiert, der sich in der Interaktion von Prediger und Zuhörer(inne)n manifestiert. Im Wissen um das paulinische Wort „So kommt der Glaube vom Hören, das Hören jedoch durch das Wort Christi“ (Röm 10,17) und begleitet durch „den frömmigkeitsgeschichtlichen Paradigmenwechsel vom Schauen zum Hören, vom Bild zum Wort“<sup>6</sup> bedarf das gepredigte Glaubens-Wort Zuhörender, die sich durch das von der Kanzel gesprochene Wort einerseits zum wahren Glauben und zur wahren Kirche bekennen, andererseits auch im rechten Lebenswandel und der Frömmigkeit gestärkt werden sollen.

Der folgende Beitrag untersucht die Predigtregeln Georg Scherer auf ihren geistlichen und spirituellen Gehalt hin. Scherer tritt dabei als kritischer Gesprächspartner einer heutigen Performer-Mentalität auf. Er legt seine Konzentration nicht so sehr auf das *how to do*, sondern vielmehr auf das Setting, das ein spirituelles und vom Gebet durchdrungenes sein muss.

### Jesuit, Hof- und Kontroversprediger

Aufgewachsen ist Scherer mit insgesamt sieben Geschwistern. Im *Catalogus Personarum* wird über ihn berichtet, dass seine Eltern – und dies erweist sich als Novum in der Forschung – „Irrgläubige“<sup>7</sup>, d.h. nach damaliger Sprachregelung evangelische Christen waren. In seinen Kinder- und Jugendjahren hatte das protestantische Leben in Österreich breiten Fuß gefasst, zahlreiche Prediger in Österreich wurden in den deutschen Ländern rekrutiert, da in weiten Teilen des Reiches keine zentrale Kontrolle durch eine staatliche Kirchenleitung erfolgte. Österreich war Emigrationsort und Ausbildungsförderer für radikale Lutheraner. Als 19-jähriger tritt Scherer am 16. September 1559 mit weiteren fünf Männern in den seit 1551 in Wien wirkenden Jesuitenorden ein und durchläuft das dortige Ausbildungsprogramm. 1571 wird er als Prediger an der Wiener Jesuitenkirche investiert und übt diese Tätigkeit bis 1575 aus, bevor er nach Graz berufen wird. 1577 zurück in Wien, wird Scherer 1582 als Hofprediger bei den Erzherzögen Ernst und Maximilian ernannt. Als 49-jähriger macht er sich im Kreis des österreichischen Adels und Klerus einen umstrittenen Namen, da er nicht nur gegen Feinde und Kritiker der katholischen Kirche predigt, sondern auch die eigenen Klerikerkreise kritisiert. 1597 wird er zum Domprediger von St. Stephan bestimmt, was ihm eine welt- und kirchenpolitisch noch gewichtigere Stimme verleiht. Auf der Kanzel bedient er sich „jener dialektischen Praxis, die beispielgebend für alle Bereiche des Wirkens der Societas Jesu wurde“<sup>8</sup>: Naturwissenschaftliche, humanistische, und

6 T. Kauffmann, *Reformation*, 424 [s. Anm. 2].

7 Vgl. *Catalogi personarum et officiorum provinciae Austriae S.I.. I. 1551–1600. Collegit et edidit L. Lukács S.I.*, in: MHSI 117 (1978), 162.

8 W. Drobisch, *Sozialpolitische Aussagen in den Predigtsammlungen der Gegenreformation*, in: F. M. Dolinar u.a. (Hrsg.), *Katholische Reform und Gegenreformation in Innerösterreich 1564–1628*. Graz 1994, 491–506, hier: 500.

auch protestantische Errungenschaften wurden für die eigenen Interessen modifiziert. Scherer verstirbt mit 67 Jahren am 27. November 1607 im Jesuitenkolleg in Wien.

Scherers Werke wurden international publiziert. Im Jahr 1611 ist Scherers *Postill oder Außlegung der Sontæglichen Euangelien durch das ganze Jahr* (fol. 2v) mit „newen Predigen gemehret“ (ebd.) in der vierten Auflage erschienen. Adressiert ist die Postille „An den Christlichen Leser“. Diese weitreichende Formulierung inkludiert einerseits den einfachen Laien, dem die Lektüre eines solchen katholischen Andachtsbuches zur religiösen Verinnerlichung und Imaginierung dienen soll.<sup>9</sup> Andererseits werden auch die Prediger eingeschlossen, die sich dieser Texte bedienten oder einzelne Gedanken in ihre Predigten aufnahmen. Scherer stellt den Predigern zu Beginn seiner Postille ein facettenreiches Regelwerk auf, das in 13 einzelnen Anweisungen die verschiedenen und zu beachtenden Modi der unscholastischen *ars prædicandi* erörtert.<sup>10</sup>

### Kurzfassung einer frühneuzeitlichen Predigtlehre

Die Grundabsicht „der gegenwertige[n] Postill deß Ehrwürdigen und wolgelehrten Herrn Georgii Scherers der Societet Iesv Theologi“ (fol. 2v.) besteht darin, durch die Verbreitung des Wortes Gottes in der Predigt die Strahlkraft der katholischen Kirche so eindrücklich zu demonstrieren, dass sich die Menschen der Wahrheit des Evangeliums und der Kirche sicher sein können. Durch diese Aussage erhalten die Predigten einen pastoralen Duktus, bei dem das Seelenheil der Menschen im Zentrum der Verkündigung steht. Durch die Identifikation des Einzelnen mit der Botschaft des Evangeliums kann ihnen die Angst vor den allgegenwärtigen Bedrohungen, wie Krankheiten, Tod und auch religiöse Konflikte genommen werden, denn wie durch die Teilnahme an der Messfeier, so sind auch *durch das Wort des Evangeliums (...) Sünden* getilgt.

Die 13 Regeln Scherers stellen exemplarisch für den Zeitraum des späten 16. und frühen 17. Jh. ein zahlreich vertretenes Forschungsverdikt in Frage, das den Jesuiten die Geschichte hindurch eine überwiegend auf konfessionelle Polemik ausgerichtete Verkündigung attestiert. Die Predigtregeln für den katholischen Prediger erweisen sich als ein pastoral-homiletischer Ansatz, der auf technische, inhaltliche, spirituelle und rhetorische Fragen Antwort geben will. Einige der 13 Regeln sollen im Folgenden, ihrem spirituellen Gehalt nach gebündelt, einer Analyse unterzogen werden. Andere hingegen, die auf Phonetik, rhetorische Fertigkeiten und andere Techniken abzielen, werden ausgelassen, wenngleich außer Frage steht, dass beides für eine gelungene Predigt unabdingbar ist.

9 Vgl. A. Holzem, *Das Buch als Gegenstand und Quelle der Andacht*, in: Ders. (Hrsg.), *Normieren. Traditionen. Inszenieren. Das Christentum als Buchreligion*. Darmstadt 2004, 225–262, hier: 234.

10 Vgl. J. O’Malley, *Die ersten Jesuiten*. Würzburg 1995, 120f.

**Die erste und dritte Regel: Lebe was du predigst!**

Mit der Aufforderung, dass ein „jeglicher Ordentlicher Prediger (...) das Predig-Ampt nicht für gering / sondern für ein groß / hoch und ansehenlich Ampt halten“ (fol. 3r) soll, legt Scherer das Fundament für das Selbstverständnis eines katholischen Predigers. Dass das Predigen eigentlich nur dem Bischof zustehe, erläutert er durch die liturgische Formel der Bischofsweihe und durch die Aussage des „jüngst gehaltenen Tridentisch Concilium“ (ebd.). Dies betont die Würde und Stellung der Predigt und des katholischen Predigers, da dieser an die bischöfliche Vollmacht rückgebunden und in der apostolischen Sukzession verortet ist. Jeder Priester steht somit in direkter Nachfolge der Apostel, die Christus ausgesandt hat, das Evangelium in der ganzen Welt zu verkündigen (vgl. Mk 16,15). Scherer führt das über diesem Beitrag stehende Zitat des Predigens als „Englisch Werck“ (ebd.) ein und ermutigt, sich des Predigtamtes nicht zu schämen. Er will in dem Prediger ein Bewusstsein seiner von Gott her verstandenen Sendung evozieren. Von dieser Identität her, lässt sich auch seine Forderung nach der Statuierung eines christlichen Vorbilds erklären: Der Geistliche „lebe exemplarisch / also daß er selber dasjenig thue / was er andere lehret“ (fol. 3v). Biblisch fundiert er, dass der Lehrtätigkeit der Predigt zuerst ein mustergültiges Handeln vorausgehen muss. Obwohl die Hörer(innen) ihre Ohren eigentlich auf die Worte der Predigt richten sollten, weist er aus eigenem Wissen darauf hin, dass diese auch auf das Leben und die Tugenden des Predigers achten. Durch den vorbildhaften Lebenswandel und die Übung in christlichen Werten kann Scherer zufolge, der hierfür Hieronymus zitiert, der Prediger dem Gerede seiner Hörerschaft entgehen: „Lasse dein Predig durch deine Werck nicht geschendet werden: Damit / wann du in der Kirchen redest / ein jeglicher bey sich selber heimlich antworte / Ey warumb thustu nicht selber / was du sagest?“ (ebd.)

**Die zweite und vierte Regel: Merke, Gut Ding will Weile haben!**

„Ich predige ohn ruhm zumelden allbereit in die vier und vierzig Jahr / bin aber so weit noch nicht kommen / daß ich mich dörffte vermessen auß dem Stegreiff und auß den ärmeln flugs ein Predig herfür zuschütten.“ (ebd.)

Aus eigener Erfahrung fordert Scherer von den Predigern, dass sie „fleissig studieren auff die Predigen / unnd nicht unbreit zu der Canzel lauffen“ (ebd.). Er vergleicht die Aufgabe des Vor- und Zubereitens des Wortes Gottes für die unterschiedlichen Anlässe und die je unterschiedlichen Hörer(innen) mit dem kulinarischen Gewerbe: Der Koch muss seine Speisen salzen, mit Gewürzen verfeinern und für den Gast mit dem „schwachen magen (...) annemlich und wolgeschmack“ (ebd.) zubereiten. Diese Kunst ist auch für den Prediger von Nöten, da er sonst ein „unordentliches und seuchtgelehrtes Gewäsch unnd Geschwäze daher“ (ebd.) bringen könnte, das weder fundiert noch für die Hörer(innen) aufbauend und stärkend ist. Ermutigend richtet er seine Worte an den Klerus, der

nicht verdrossen sein soll, wenn trotz des vorbildhaften Lebensstils und der gut vorbereiteten Predigt „wenig frucht bey seinen Schäflein und Zuhörern“ geerntet, oder der Ertrag erst Jahre später eingefahren werden kann. Er ermutigt, dass „die Prediger fleissig das Wort Gottes außsähen“ und „das Netz deß Wortes Gottes nur kecklich in das Meer“ werfen sollen, denn „[o]b aber frucht folgen (welches zu wünschen were) oder nicht folgen werden / das muß man Göttlicher gnaden heimmsetzen“ (fol. 4r-v.). Somit ist die richtige Intention des Predigers das Entscheidende in der Verkündigung, die auf Gottes Gnade vertraut.

### **Die sechste und achte Regel: Werde Christus immer ähnlicher!**

Wenn Scherer von den Predigern verlangt, dass sie sich in der „fürbringung der Catholischen Lehr / fürnemblich bey den Unglaubigen unnd Secten“ in aller Bescheidenheit und Mäßigkeit zeigen sollen und zwischen den Hörenden differenzieren lernen müssen, die „noch der Milch bedörffen“ und jener, die „stärkere Speise“ (fol. 5v) erhalten können, spricht aus ihm der pädagogische Impetus des Jesuiten. Es bedarf der Unterscheidung der Geister, um je nach thematischem Anlass, Ort und „Geistliche[m] Alter“ (ebd.) die Predigt so vorzutragen, dass ein geistlicher und lebensrelevanter Nährwert daraus gewonnen werden kann, der die Hörer(innen) in ihrem Glauben stärkt. Die von Mystik und *Devotio moderna* herkommende *Imitatio Christi* gestaltete sich für die meisten als demutsvolle Kreuzesnachfolge. Georg Scherer sieht weder Lob noch den zustimmenden Applaus der Gemeinde als Erfolg des Predigers an, sondern der erhobene inhaltliche Widerspruch der Gläubigen und die Mühen der Vorbereitung und Durchführung der Predigt zeugen von einem geistlichen Erfolg. Er hält als „Spiegel der Demut allen Predigern / ja allen Christen“ (fol. 6r) Christus als Exempel vor, auf dass sie nicht hochmütig werden, wenn sie und ihre Predigten beim Volk Gefallen finden und großen Zulauf haben. Sie sollen ihre Talente Gott zu verdanken wissen und demütig bleiben.

### **Die siebte und dreizehnte Regel: Lebe als geistlicher Mensch!**

Das folgende Zitat zeigt Scherer im Frömmigkeitsverständnis des 15. Jhs.: „Durchs Gebett / steiget der Engel der Prediger hinauff zu Gott / durch die Prediger steiget er herab zu dem Volck.“ (ebd.) Dieses kata- und anabatische Prinzip inkludiert die Erfordernis eines im Gebet lebenden Predigers. Der Prediger vermag aus sich heraus nichts zu bewirken, denn das Gebet „gibt der Predig ein grosse krafft / dermassen daß mancherbettender Prediger mit fünff Worten die Herzen der Zuhörer mehr penetriert unnd beweget / weder ein ander Unbettender Ploderer mit einem ganzen Sack voll Wort“ (ebd.). Im Horizont der *Imitatio Christi* soll der Prediger Christus immer ähnlicher werden. Das Gebet ist dabei seine stärkste Waffe und unerschütterliches Fundament des ausgelegten Wortes Gottes. Dass im Eifer für Christus und seine Kirche und im Mühen um die Verkündigung des

Wortes Gottes die eigene leibliche und seelische Verfassung in Vergessenheit geraten kann, zeigt die autobiographische Erkenntnis des bereits über 60-jährigen Jesuiten: „Hab acht auff dich selbs / und auff die Lehre / und befleisse dich in disen Stücken. Dann wo du solches thust / werdestu dich selbst selig machen / und die dich hören. Hie stehet bey des sich selbs selig machen / und selig machen die Zuhörer / unnd daß sich selbst selig machen / gehet vorher / das seligmachen der Zuhörer / folget nacher.“ (fol. 7v) Das Zitat aus dem Brief an Timotheus weiß um die Grundvoraussetzung der Verkündigung: Die gesunde Lehre bedarf der Gesundheit von Körper und Seele. Mit Blick auf ein von der Verkündigung geprägtes Ordens- und Predigerleben kann Georg Scherer bezeugen: „Der Eifer für Dein Haus verzehrt mich“ (Ps 69,10).

### Eine Predigtlehre für heute – für Prediger und Hörende

Die sehr praxeologischen und pastoraldidaktischen Anweisungen Scherers sollen den Klerus seiner Kirche in der Ausübung ihrer Predigtätigkeit weiterbilden und zur Etablierung einer professionalisierten frühneuzeitlichen Predigtlehre beitragen. Im Zentrum der Regeln steht eine nach innen gerichtete Qualifizierung und Existentialisierung geistlicher Elite und Multiplikatoren. Die Aufgabe ist nicht primär die Vorbereitung für die konfessionelle Auseinandersetzung, sondern ein im Duktus des 15. Jhs. interpretiertes seelsorgerliches Moment. Deswegen sind die Ansätze Scherers vielmehr als *Struggle for Stability and Identity* (Kampf um Stabilität und Identität) zu verstehen, die nicht auf Performance abzielen, sondern auf geistlichen Input, der über die Prediger die Hörerschaft erreichen soll.<sup>11</sup> Schon die Reformdekrete von Trient waren derart pastoral ausgerichtet. Auch Scherers Predigtregeln liefern einen solchen Ansatz zur Professionalisierung des priesterlichen Seins, die mit einem „volkspädagogischen Impetus“<sup>12</sup> in der Bevölkerung eine gefestigte Identität katholischen Lebens, Wissens und Glaubens zu etablieren beabsichtigten. Sie erweisen sich im Bezug auf die spirituellen Gehalte als eine zeitlose, auch heute noch geltende Predigtlehre, die aufseiten einer nicht selten verbitterten und enttäuschten Hörerschaft an eine richtende Milde und Weitsicht appellieren. Für die Predigtregeln Georg Scherers gilt nicht zuletzt auch das, was P. Hersche für die reale Umsetzung des tridentinischen Konzils festhält: die Divergenz zwischen Anspruch und Wirklichkeit.<sup>13</sup>

11 Vgl. P. Benedict, *Religion and Politics in the European Struggle for Stability, 1500–1700*, in: Ders. / M. P. Gutman (Hrsg.), *Early Modern Europe. From Crisis to Stability*. Newark 2005, 120–138.

12 T. Kauffmann, *Reformation*, 426 [s. Anm. 2].

13 Vgl. P. Hersche, *Muße und Verschwendung. Europäische Gesellschaft und Kultur im Barockzeitalter I*. Freiburg i.Br. 2006, 152.